



Abonnementspreis:
Für die Schweiz: jährlich Fr. 5.50
halbjährlich Fr. 2.80; Post-Abonnement
20 Cts. Zuschlag.

Obwaldner Volksfreund.

Insertionspreis:
Für Obwalden die einpaltige Petitzeile
10 Cts., für auswärtige 17 Cts. Wiederholungen Rabatt.

Meistgelesenes Blatt in Obwalden.

Druck und Expedition:
Doris Gysi, Sarnen. — Telefon Nr. 32.

Siebentundvierzigster Jahrgang

Nr. 89

Sarnen, Mittwoch 7. November 1917

Giswiler, vollendet das Werk eurer Väter!

Wer von der Station Giswil gegen Kaiserstuhl fährt, sieht vor sich in der Tiefe des Tales eine weitläufige ebene Ebene. Im Frühjahr bilden dort inselgleich wenige bevorzugte Flecken üppiger, mit Löwenzahn durchwirkter Wiesen, eine das Auge erfreuende Abwechslung. Selbst der Winter vermag ihr Leben nicht gänzlich zu ertöten. Eine Anzahl Scheunen und Scheuerlein sprechen nicht für einen Ertrag, der dieser ganz bedeutenden Oberfläche entspräche. Selbst die Zahl der behätigen Streutrisen vermag uns nicht zu befriedigen.

Fehlen Fleiß und Verständnis, daß das „Maried“ nicht nicht größeren Ertrag liefert? — Ja und Nein. Nein, weil sicher nicht das Verständnis des einzelnen Besitzers fehlen kann. Wer die Matten von Giswil und die Viehherden seiner Bauern jetzt sieht und vor 40 Jahren gesehen hat, der ist überzeugt, daß diese Bevölkerung heute für die Landwirtschaft viel Verständnis besitzt und im Allgemeinen den von den Vätern ererbten Boden mit Liebe pflegt.

Liegt denn ein Fluch auf dem Maried? Nein, auf ihm liegt vielmehr der Segen der brüderlichen Liebe und des Opfergeistes der Vorfahren. Herr Reg. Rat Hess in Kerns hat über die Geschichte des Mariedes ein Büchlein geschrieben, das zum Teil auch als Feuilleton im „Volksfreund“ erschienen ist. Dort können wir lesen, welche Opfer die alten Giswiler sich kosten ließen, um den Boden, den früher ein seichter See bedeckte und wo sodann ein giftiger Sumpf die Gesundheit des Volkes gefährdete und selbst den Wachstum der Pflanzen verunmöglichte, nach und nach zeitgemäß zur Nutzung zu gewinnen.

Große Fortschritte hat die Landwirtschaft seit den Jahrzehnten gemacht, da für die Verbesserung des Mariedes die letzten wesentlichen Anstrengungen gemacht wurden. Wenn wir fragen: Giswil, wie ist dein jetziges Volk dem einstigen verwandt? So dürfen wir getrost antworten: Auf allen Gebieten hat dieses Volk anerkanntswerte Zeugnisse von Gemeininn, verständnisvollen Fortschritt und Opferfreudigkeit für das gemeine Wohl abgelegt; aber an den Grenzen des Mariedes scheinen diese edlen Erscheinungen bisher abgeprallt zu sein.

Das muß und soll anders werden. Gerade in dieser Zeit der Not, da man mit Recht überall nach vermehrter landwirtschaftlicher Produktion ruft, wäre die Unterlassung besserer Kultur des Mariedes ein unverständlicher Fehler.

Der Einzelne kann da sehr wenig erreichen. Das ganze Ried muß systematisch entsumpft werden. Der Nutzen ist einleuchtend. Wenn diese Entsumpfung durchgeführt wird, so können auf dem ca. 168,000 Klafter messenden Ried durch Drainage schon ca. 10—15,000 Klafter mit Zufüllen von Gräben gewonnen werden. Man überzeuge sich im Alpach u. Kägiswil, welchen Mehrertrag die ehem. Nieder von Durrer, Riser, Janger, Gebr. Hess usw. heute bringen. 1000 Klafter ordentlich gepflegtes

Wiesland trägt doch wenigstens 6 Klafter Heuwert. Das gäbe einen Ertrag von über 1000 Klafter Heu. Freilich braucht es Thomasmehl, Kalibünger und später Mist. Aber kommt das Gras auf andern Matten umsonst? Für die heutige so notwendige Getreide- und Kartoffelkultur wäre der Boden als in höchstem Grade pflugsähig, wie geschaffen. Günstig gelegene Parzellen geben heute schon ein Bild von dem, was sich erreichen läßt. Streuemangel wird nicht eintreten. Bei richtiger Pflege solcher auch entsumpfter Nieder, ist der Streuertrag nur ein reicherer. Der Getreidebau wird ein schönes Quantum Stroh liefern. Die Entsumpfung bietet gar keine ernste Schwierigkeiten. Unbedingt notwendig ist die Tieserlegung des Mariedes. Wird im Tunnel ein nur unbedeutender Felsriegel gesprengt, so gräbt der Fluß mit nur wenig menschlicher Nachhilfe sich wohl selbst ein tieferes Bett.

Das ganze Unternehmen dürfte Fr. 120,000 kosten. Daran zahlen Bund und Kanton zusammen ca. 1/4. Bleiben also noch 90,000 Fr. — auf das Klafter ca. 53 Cts. Mit 5 Cts. pro Klafter jährlichem Zins und Amortisation könnte die Schuld in ca. 15 Jahren abbezahlt werden. Würden 10—15,000 Klafter, welche durch Ausfüllen der Gräben gewonnen werden, von der Gemeinde in größeren Komplexen den Meistbietenden verpachtet, so könnte eine Summe erreicht werden, welche die Amortisation noch mehr erleichtern würde.

„Aber was gibt das für Streit und Zank! Wer einen gutgepflegten Teil besitzt, wird sich wehren denselben abzugeben. Andere sagen, die jetzigen Ruznieker haben den Nutzen nun schon lange genug genossen, sie können wohl dieses Opfer bringen.“ Beide haben Unrecht. Ohne das ganze Ried in die Kulturarbeit einzubeziehen, gibt es ein verpustetes Werk. Wenn die Arbeiten vollendet sind, so mag man die Teile wieder so weit tunlich bisherigen Ruzniekern zuweisen. Aber, die da meinen, es sollten bisherige Inhaber, die mit Fleiß und Arbeit und vielleicht noch unter dem Spotte der Faulen ihren Teil gepflegt haben, nun ohne Entschädigung davon weggehen, verlangen Ungerechtes. Eine Entschädigung für wirklich erlittenen Schaden, der durch Experten festzustellen wäre, gehört ihnen.

Eine jede solche Unternehmung bringt Mühe und Verdruß, manchem, der sie anstrebt, sogar giftiger Haß. Das mußten sich aber schon diejenigen gefallen lassen, welche frühere Bestrebungen für die Kultur des Mariedes förderten. Dem Arzte Dr. Halter sel. hätte das Maried reiche Einnahmen gebracht. Durch die Ausdünstung des damals noch viel nassern Sumpfes war das Wechselfieber in der Gemeinde Giswil allgemein verbreitet. Dr. Halter mahnte beharrlich seine Mitbürger, doch, soweit dies bei damaligem Stande der Technik möglich war, das Wasser abzugraben. Er übernahm selbst namhafte Geldopfer, um das Werk zu ermöglichen. Da stach er aber in ein Wespennest. Er, wie die Männer, die ihn unterstützten, wurden von vielen, die an der Fortdauer des damaligen Zustandes ein wenn auch geringes Interesse hatten, giftig gehaßt. Leute, die in Sarnen Rat u. Hilfe suchen wollten,

mußten ihre Sonntagskleider in ein Ischjerli packen und über den Steinbach reisen, um ihr Ziel zu verbergen. Jahrzehnte sind seit jener Zeit verflossen. Die Giswiler sind Dr. Halter sel. und seinen damaligen Mitkämpfern für ihre Mühe und Arbeit von Herzen dankbar. Reith Menich fürchtet heute für die Fortsetzung des Kulturwerkes am Maried Widerstände, wie sie in einer Zeit mit andern Verhältnissen möglich waren. Jeder, der heute offene Augen hat, für die der Zeit und die Forderungen segensreicher Erfolge, die in andern Gemeinden und andern Kantonen durch die Bodenverbesserung erreicht worden sind, muß die gründliche Verbesserung des Mariedes wünschen und unterstützen.

Dann werden dort, wo heute noch häßliche Gräben und öde Nieder spärlichem Kulturboden den Platz streitig machen, in wenigen Jahren wogende Kornfelder, reiche Kartoffeläcker, saftige Wiesen und verheißungsvolle Fruchtbaumgärten Auge und Herz erfreuen und ein Trost sein für Kinder und Kindeskinde, die in Dankbarkeit derjenigen gedenken werden, welche heute ehrlich und offen und im Interesse des allgemeinen Nutzens die würdige Fortsetzung des Werkes verständiger opferwilliger Männen fördern.

Die Kriegslage.

Die über Italien hereingebrochene Katastrophe ist unabwehrbare Tatsache. Denn die mit Blutopfern in elf hitzigen Schlachten während der Zeit von zweieinhalb Jahren erkämpften Gewinne hat Italien in wenigen Tagen verloren, und nach den ungeheuren Verlusten der bisherigen Angriffschlachten und der regellosen Flucht an den Tagliamento hat es keine Ausichten mehr, seine vom „heiligen Egoismus“ aufgestellten Ziele zu erreichen.

Es ist eine fürchterliche Niederlage der Italiener. In einer Woche über 200,000 Gefangene, im Durchschnitt 30,000 an jedem Tag, am Mittwoch allein 60,000. Und 1800 erbeutete Geschütze, was an militärischer Bedeutung fast noch schwerer wiegt. Das ist ein Erlebnis, das zu den größten dieses an wichtigen Ereignissen so reichen Krieges zählt. Auf die Italiener muß es geradezu niederschmetternd wirken!

Die überlegene Heerführung der Mittelmächte zeigt sich da wieder in besonderem Glanze. Der gewaltige Durchbruch am Piavonzo, der die ganze dortige italienische Front aufgerollt und mit einem wichtigen Schlage überwunden hat, ist das Schlüsslied einer weiterschauenden, großzügigen und einheitlichen Strategie, die das Kommando seit Monaten vorbereitet und nach der Räumung der russischen Stoßkraft durch plötzlich eingreifende wichtige Aktion ins Werk gesetzt und die geplante gemeinsame Offensive italienisch-französisch-englischer Streitkräfte überholt und überflügelt hat.

Kleines Feuilleton.

Margauer Manne bim sälige Bruder Claus.

(Im „Wohler Anzeiger“ seht Kaberi Fröhli, Chnäch am Heitersberg (H. H. Katchet, Rrecht in Bremgarten) seine Wallfahrtsplauderei fort, die wir unsern Lesern nicht vorenthalten dürfen.)
De Pilgerzug dur's Dorf us häd nid wessen ushöre; me hätt bald gemeint, s'Wendi seig gstohe worde. D'Chirchen ist bis us letzcht Pläbli gfüllt gsi. S'erst Griech Gott us Männerherze gilt im verborgene Heiland im Tabernakel. En rächten Margauer Christi macht ihm z'erst e Chniebung bis an Boden abe; (nu die Sidgenässlichbättig z'lindechrifte rühred nu eso e hli s'Bei sälig hindenuse, wie ne Rof, wänns e Bremgen i d'Waden ie gstoche häd). Eufi Pilger händ im Heiland gseid; „Me händ enand hätt scho troffe d'heim im Alt; aber me schind jetzt e hli do ie i's heilig Obwaldnerländli — e hli emegg vom ziltliche Grämpel. D'Sorg um d'Seel und Frau und Chind und alti Sündbräpfe ziehd eis do ie, wo de selig Brueber Chlaus dir dienet häd und au no es chräftigs Vaterunser

für is hättet.“ S'ist wahr, eufi Manne bruched nid eso Gebättbüchli, zum Vorlesen im Herrgott; — die hättid au no e hli vo Hand — s'chund vill chräftiger und gsalzner use, wänn me weißt, won ein de Schueh truckt. De zwent Grueß gilt im sälige Brueber Chlaus, won imen unheimlich schöne Totegrupp im Glasfarg vom Altar uf eis Pilger abelueget. Es lueget doch en eigentümliche Geisf sälbst us em Totegrupp use, bi de Heilige — s'ist Gottes Geisf; — und de läbt witer; au wänne de armselig Sib is Grab to häd und ewegg grüwet, wie n'en altz brännts Straubhus. Die Heilige händ d'Unsterblichkeit — wäret die wältliche Brüeli und Allwärltschnörewagner und Hudelwar verbigönd und verruched wie Geiße geschäll und Chrotteguagg. Zerscht lueget bim Katholik i der Chirchen inn d'Seel und dann erst s'Aug; — so au z'Sachflen inn. Und s'ist wahr — s'ist vill Schön s'für's Aug i dem Lämpel Gottes. S'ist alles ächte Marmor im schönste Freiamter Schwarz; prächtigi Cavallerie oder Gallerie — oder wie me seid — göhnd rings oben ume. Ueberall sind no Chranz — s'ist halt s'ganz Johr hür Sumtig und Subelfest im sälige Brueberchlausländli.
Uf emist tönt d'Orgele und de Sachler Chlechor rüest im hl. Geisf: er soll cho zünden i d'Margauerherzen ie und cho Verstand geh und guete Wille mache fürs Got-

tes Wort. En Margauer häd d'Predig: de Herr Vater Albert Ruhn vom Kloster Einsiedle — en löbliche Wohler Bürger. Mer händ i eufem Kanton an no Lit, wo me darf zeige loh i der Fröndi us. Er häd scho mängi Chirche schön renoviere loh und häd au im Herrgott scho mängi Seel uf vernünftige Gleis brocht. Er redt über de sälig Brueber Chlaus als Ma der Pflicht. Und mängi Katholisch Margauer luegt vom Prediger emegg uf de Schwizerheilig im Altar inn und dänkt: wänns desäb häd chönne, so chann ichs au — also allehüpp — hei und anderst agfange S'ist en schöne Gottesdienst gsi. Will mir Margauerpilger erst efang us der erste Stufe der Heiligkei gi sind, und's im Tasse no nid so wit brocht händ, wie der Selige im Rant, so händ mir jetzt halt müesse go luege, wo's Jobig gäh und es Nästli für eufi libhäftige Seelefueteral — de gottsälig Menschli. Im Hotel Chriuz ist s'Plazierigsbüro gsi — es Seil voll Wiberwölder. Die händ e schneidigi Dring gha und all 1500 händ es guets Pläbli gfunde; 300 gönd i d'Hauptstadt Sarnen go d'Wält verschnarchle und e große Trupp reist is Fröhli ue zum übernacht. Das mueß mer denen Obwaldner loh — sie händ prächtig für eis sorged und sie händs no billig gmacht — nid wie disäb Gorzet Wirt, wo no heuid, wo te Gras meh unten ist. Am Obig bis i alli Nacht ie